



# *Willi Fährmann*

## *Das Jahr der Wölfe*

Arena



»Konrad«, rief die Mutter vom großen Herd her und füllte einen Teller halb mit Milchsuppe. »Vergiss das Brot für Großvater nicht«, mahnte sie.

»Darf ich noch ein Stündchen mit hinüber?«, bettelte Albert inständig.

»Lauf zu. Aber um halb acht Uhr bist du wieder da.«

»Ja«, versprach er.

Konrad trug den abgedeckten Teller vorsichtig vor sich her. Albert hatte das Brot unter den Arm geklemmt und das Besteck hinter das Koppel geschoben.

Er öffnete die Tür zu Großvaters hölzernem Haus. In der Stube war es dunkel. Nur der Mond malte viereckig und blau einen Lichtfleck an die Wand.

»Großvater?«, fragte Albert ängstlich.

»Ja, Albert?«

»Wir bringen das Essen.«

»Ich zünde das Licht an«, sagte Konrad.

Er tastete sich zum Tisch hin und setzte den Teller behutsam ab. Das Streichholz schabte am Schwefel vorbei und flammte auf. Bald hüllte der warme Schein von Großvaters Petroleumlampe das Zimmer in lebendiges Licht.

Großvater betete und aß. Schweigend hockten die Kinder auf dem Bettrand. Konrad sah in das große Gesicht, das von langen, weißen Haaren eingeschlossen war. Der Mund war wie ein Strich, die Nase groß und gebogen und die struppigen Brauen kühl gewölbt.

Die Augen haben Amerika gesehen, dachte Konrad. Und mit seinen tauben Beinen ist er bis hinter Moskau gelaufen, um aus rohen Stämmen feste Häuser zu bauen.

Albert reichte Großvater zwei Scheiben Brot. »Hast du eigentlich noch alle Zähne, Großvater?«, fragte er.

Der Großvater kaute bedächtig und gab zur Antwort: »Zwei schlug mir ein Balken aus dem Kiefer und einen verlor ich vor Warschau, als ich vom First eines Hauses stürzte.«

»Und die anderen?«

»Das sind sie, die Räuber«, lachte der Großvater und große, breite Zähne glänzten im Licht.

»Warst du lange in Warschau, Großvater?«, fragte Konrad. – »Ja, Junge, insgesamt wohl an die zwei Jahre.«

»Die Polen«, wollte Albert wissen, »sind die Polen alle feige?«

»Feige? Junge, wer hat dir den Unsinn erzählt? Hast du nie vom Polenkönig Johann Sobieski gehört, Albert?«

»Nein, nie.«

»Er stritt mit Heeren aus ganz Europa 1683 gegen die Türken.« – »Die Schlacht am Kahlenberg«, rief Konrad.

»Ja, König Johann Sobieski stellte mit seinen 15 000 Polen die größte Streitmacht des Heeres. Seine wilden Lanzenreiter entschieden diese Sonntagsschlacht am 12. September.

Die Türken wurden geschlagen. Wien und Europa waren gerettet. Nur ein Dummkopf kann die Polen feige nennen.«

»Der Lehrer hat den Namen von Johann Sobieski nie genannt«, wunderte sich Konrad.

»Aber böse sind die Polen und heimtückisch. Sie hassen die Deutschen. Das sagt auch Brennschere«, behauptete Albert.

»Es gibt in jedem Volk böse und gute Menschen. Ich bin vielen guten Polen begegnet und war gern in ihrem Land. Wer anders spricht, ist ein Lügner.«

»Brennschere lügt?«, fragte Konrad.

»Wenn er behauptet, die Polen seien feige, böse, hinterlistig und heimtückisch ...«

»Und schmutzig und gemein«, ergänzte Albert.

». . . dann hat ihm das der Teufel eingeflüstert.«

»Warum lügt Brennschere, Großvater?«

»Hass macht blind. Hass bläht Lügen auf, macht sie dick; sie stürzen sich über die Wahrheiten und wollen sie restlos verschlingen.«

»Wie Gespenster«, sagte Albert.

»Gibt es Gespenster, Großvater?«, fragte Konrad.

»Junge, das ist eine schwere Frage, auf die ich keine Antwort weiß. Geister? Geister?«  
Der Großvater sah vor sich hin.

»Geister bestimmt, Großvater. Die Engel sind doch Geister und die Teufel«, wusste Albert.

Großvater ließ sich ein wenig in die Kissen zurücksinken und begann zu erzählen.

»Ich kam einmal, als euer Vater noch ein kleiner Tropf war, mit Miau und Klein-Jerutten herüber durch den großen Wald. Es war im Spätherbst. Im Wald war es schon finster. Wir fühlten uns sicher, Miau, weil ich bei ihm war, und ich, weil ich Miau und die breite Axt bei mir hatte. Im großen Wald gab es zu der Zeit viele Eulen. Meist Käuzchen. Auch ein Uhu rief zuweilen lang und hohl. Miau hielt sich dicht bei mir und ich hatte das nicht ungerne. Es tut gut, wenn Menschen nicht allein durch einsame Wälder gehen müssen. Sie können dann zu zweit an ihrer Angst tragen.

Miau piffte leise vor sich hin. Es hörte sich sorglos an und sollte doch nur die Sorgen totpfeifen.

»Pass auf, Miau.« Ich legte die Axt auf den Boden. »Pass auf, ich schreie jetzt wie eine Eule.«

»Als ob sie das nicht merkten«, spottete Miau.

Ich wusste es besser und legte die Hände an den Mund.«

Großvater formte aus seinen Händen ein Rohr. Plötzlich stand im Zimmer der Eulenschrei, so laut und hohl, dass Albert zusammenfuhr.

Ich schrie dreimal. »Hör auf!«, sagte Miau. Er riss mir die Hände vom Mund. Ein Schatten glitt breitflügelig über uns hin. Ich duckte mich. »Na?«, flüsterte ich Miau zu. »Haben sie etwas gemerkt?« Doch mein Stolz lief schnell davon, als ich Miaus ausgestreckter Hand mit den Augen folgte.

Über der Schneise, die der Weg in den Wald schnitt, glänzte sternensätter Himmel.

Und der Mond hing zwischen den Fichten wie eine platte Scheibe. Und von links nach rechts und von rechts nach links, von unten nach oben und von oben in die Schneise hinein segelten lautlose, schwarze Schatten, riesigen Fledermäusen gleich. Zwanzig, hundert? Viele kleinere und einige sehr große. Ich erschrak.

›Komm‹, flüsterte Miao und ein kleines Zittern färbte seine Stimme heiser. Ich schulterte die Axt wieder. Mit langen Schritten hasteten wir den Weg entlang und hofften, so den schrecklichen Eulen zu entgehen.

Jedoch sie folgten uns. Oft glitten sie so dicht über unsere Köpfe hinweg, dass wir den Flügelschlag hinter den Ohren spürten. Vor uns saßen sie auf den Ästen. Zuerst erkannten wir ihre grün leuchtenden Augen, die das Mondlicht widerspiegelten, dann ihre dunkle Köpfe, ihre spitzen, gefiederten Ohren, ihre starken Beine mit den schwarzen Krallen.

Miao wollte zu rennen beginnen. Auch ich hätte am liebsten Fersengeld gegeben, doch glaubte ich aus irgendeinem Grunde, dass sie dann über uns herstürzen würden, und hielt ihn zurück. Das alles ging in völliger Ruhe vor sich. Kein Windchen blies. Kein Ast knackte. Wir scheuten uns, fest aufzutreten. Das feuchte Herbstlaub dämpfte unsere Schritte vollends. Und Eulen fliegen leise, ganz leise.

Endlich sahen wir das Ende der Waldschlucht.

Wir traten ins freie Feld. Ängstlich sahen wir uns um. Die Eulen blieben zurück. Miao rief leise: ›Maria und Josef.‹

Er sagte das nicht nur so hin. Im Wirtshaus war noch Licht. ›Komm‹, sagte ich, ›ich kann einen Schluck vertragen.‹

Miao schaute mich verwundert an. Es war der erste Kartoffelschnaps in diesem Jahr, den ich trinken wollte. Ihr wisst ja, dass ich von dem Zeug nichts halte. Aber da tat er mir gut und scheuchte den kalten Schrecken feurig weg. ›Halt den Mund‹, flüsterte ich Miao zu. Die Wirtin fragte, ob uns der Leibhaftige begegnet sei und warum Miaus Bart über der Lippe zitterte. Da erzählte er ihr alles.

Ohm Nikolaus saß in der Ecke hinter einem Glas Bier. Er wurde damals sechsendneunzig und es war sein letztes Jahr.

›Im langen Holz, sagt ihr, ist das geschehen?‹

›Ja, an der dicken Eiche ungefähr.‹

›Junge, Junge‹, schüttelte er den Kopf. ›Wisst ihr denn nicht, dass da die Franzosen anno 1812 drei Frauen und sechs Männer erschossen haben?‹

Wir gingen still nach Hause. Als ich hier in diesem Bett lag und das Käuzchen draußen in der Tanne schreien hörte, da zitterte ich so, dass eure Großmutter fragte: ›Lukas, was ist mit dir, packt dich der Schüttelfrost?‹

Großvater schwieg und schloss die Augen. Die beiden Jungen blickten in die rötliche Flamme der schönen, blauen Lampe.

›Du, Konrad‹, raunte Albert, ›hattest du auch Angst?‹

›Angst?‹ Konrad lachte laut. ›Ich soll Angst gehabt haben?‹ Doch nach einer kleinen Pause gab er zu: ›Ein bisschen schon. Besonders hier.‹ Und er legte die Hand an seinen Bauch.

## 8

Vierzehn Tage später bekamen die Kinder unerwartet schulfrei. Den Lehrer hatte auch die Grippe gepackt. Er schleppte sich bis zehn Uhr mit rotem Kopf durch die Klasse. Dann schickte er die Kinder nach Hause und meinte, am Montag sollten sie wieder hereinschauen. Vielleicht gehe es dann.

Vater war wieder auf den Beinen. Er war bei Olbrischt gewesen und hatte einen Schlüssel mitgebracht.

Er öffnete die Tür zur Vorratskammer, schaute auf die Fetttöpfe, zählte die Honiggläser und roch an den Schinken.

»Was hast du die letzten Tage zu schnüffeln, Johannes?«, fragte die Mutter und tat, als ob es sie ärgerte.

»Ich brauche deinen Rat, Agnes.«

Sie setzte sich an den Tisch. Vater wühlte in seiner Lade und kam schließlich mit einer Karte vom Kreis Ortelsburg wieder. Er breitete sie aus.

»Sieh, Agnes, hier liegt unser Dorf und hier das Kästchen ist unser Haus.« Er fuhr mit dem Finger die Straße nach Liebenberg entlang. »Von hier werden die Russen kommen.« Er zeichnete eine Linie von Osten her.

»Meinst du?«, fragte sie unsicher. Er sah sie an und lächelte. Sie senkte die Augen.

»Hier, westlich von uns, im Wald, hat Olbrischt seit Jahren eine feste Wellblechbaracke. Das ist der Schlüssel.«

Er legte ihn auf den Tisch.

»Es kann sein, dass wir schnell fliehen müssen. Hals über Kopf.« Dabei blickte er sie sorgenvoll an.

»Das wäre schlimm«, flüsterte die Mutter.

»Nicht gar so. Wenn wir nur rechtzeitig daran denken. Deshalb werde ich mit Konrad am Nachmittag einen Lebensmittelvorrat hinüberschaffen.«

Mutter legte ihre Hand auf seine. »Wie gut, dass wir dich hier haben, Johannes. Ich glaube, es würde mir sonst zu schwer ohne dich.«

Die Kinder stürmten herein. »Wir haben bis Montag schulfrei«, jubelte Albert und warf übermütig seinen Ranzen in die Ecke.

»Grippe«, erklärte Konrad.

»Wer? Wer hat Grippe?« Die Mutter verstand ihn nicht.

»Nun, Lehrer Störm hat Grippe, Mutter.«

Hedwig zog die Jacke aus und sagte: »Sein Kopf war ganz rot und glitzrige Augen hatte er.« Und in einem Atemzug fuhr sie fort: »Wir gehen nach draußen und spielen Krieg. Die anderen Kinder warten schon.« Sie liefen los. Der Vater schüttelte den Kopf. »Krieg, anderes kennen sie nicht mehr.«

Draußen rief Hedwig: »Du bist unser Hauptmann, Konrad.« Albert und auch Kurt und Alfred Olbrischt nickten. »Ein Maschinengewehr brauchen wir und eine

Panzerabwehrkanone.«

»Wir haben einen Panzerknacker gebaut«, taten Kurt und Alfred sehr geheimnisvoll.

Neugierig folgten Bienmanns Kinder ihnen in die Scheune. Die beiden Mädchen von Rosell gesellten sich dazu. Alfred zerrte einen Heuhaufen auseinander. Auf zwei Handkarrenrädern hatten sie ein Papprohr befestigt.

»Von unserem Teppich«, erklärte Alfred.

»Und wie schießt das Ding?«, fragte der Hauptmann.

»Ganz einfach.« Alfred schob eine faustgroße Papierkugel in das Rohr. Sie war mit zwei Schnüren über Kreuz zusammengebunden. »Sand«, erklärte er. Dann zog er einen mit Gummibändern befestigten Bolzen aus dem Rohr.

»Richtet das Geschütz!«, kommandierte er. Kurt schob die Räder herum, sodass die Mündung auf das hintere Scheunentor zeigte.

Alfred zog an dem Bolzen.

»Achtung, Feuer frei!«, kommandierte Konrad.

Hedwig hielt sich die Ohren zu. Die Kugel flog aus dem Rohr, beschrieb einen flachen Bogen und klatschte gegen das Scheunentor. Dort zerplatzte die Hülle, und der Sand spritzte heraus.

»Wunderbar«, lobte Konrad. »Damit gewinnen wir die Schlacht. Aber haben wir genug Munition?«

Kurt zog einen Sack von einem kleinen vierrädrigen Handwagen.

»Dreißig Schuss«, prahlte er.

Die Mädchen zogen Wagen und Lafette. Die Jungen spähten nach dem Gegner. Da kam Kurt gelaufen. »Melde gehorsamst, hinter Nowaks Stall erste Feindberührung.«

»Danke«, rief der Hauptmann.

Die Kanone ging in Stellung. Der Hauptmann selber zog mit Alfred den Bolzen heraus. Da bog der feindliche Panzerwagen um die Ecke.

»Feuer frei!«

Zischend flog der Sandball und traf den Turm des gegnerischen Wagens. Der, auf solche Ladung nicht gefasst, schlug um und zeigte seinen Motor, braune Jungenbeine. Mit »Hurra«, wehender Fahne und fliegenden Zöpfen stürzte sich Konrads Kompanie auf den Feind. In den Händen trugen sie die Kanonenkugeln. Die Warczaks, Lenskis und Rübsams wurden überrumpelt und geschlagen. Der Panzer war die Beute. Am Straßenrand stand Szakawski mit dem Postsack.

»Was der Krieg aus den Kindern macht«, murrte er. »Nichts als Krieg, selbst in den Kinderspielen. Was das noch werden soll?«

Er warf den Postsack auf den Rücken, stieg auf sein gelbes Rad und fuhr davon.

Am Nachmittag befahl Vater, Lotter vor den Kastenwagen zu spannen. Der stand beladen und mit Tüchern überdeckt in der Remise. Konrad wunderte sich. Vater nahm die Zügel und lenkte das Pferd auf Willenberg zu.

»Wohin geht es, Vater?«

»Wirst schon sehen.«